

3. Am 22. November sollte die Munitionsanstalt bei Ingoftadt durch zwei Kontrolloffiziere besichtigt werden. Bei ihrer Ankunft vor der Munitionsanstalt wurden die Offiziere von 20 bis 30 Jüdelpersonen beschimpft, ihr Kraftwagen wurde schwer beschädigt und einer der Offiziere wurde leicht an der Nase verletzt. Die Offiziere mußten sich schließlich unverrichteter Sache zurückziehen. Polizei war nicht zur Stelle.

In allen drei Fällen befanden sich hiernach die interalliierten Offiziere in Ausübung einer Tätigkeit, zu der sie gegenüber den deutschen Behörden berechtigt und ihren eigenen Regierungen gegenüber verpflichtet waren. In Verneinung dieser Sachlage haben sich die an den Zwischenfällen beteiligten Personen teils zu Ungehörigkeiten, teils zu Berührungspfungen der Offiziere hinreißend lassen. Sie standen dabei unter der Einwirkung des Empfindens weiter Volkstrennung, die ihre seelische und wirtschaftliche Räte auch auf die über Deutschland verhängte Kontrolle zurückzuführen und in ihrer Erbitterung die zahlreichen interalliierten Offiziere als Organe der Kontrolle verantwortlich machen. Dieser Umstand kann jedoch den Mangel an Selbstbeherrschung nicht rechtfertigen.

Die deutsche Regierung hat aus allen diesen Erwägungen nicht gezögert, von vornherein anzuerkennen, daß

den Offizieren ein Unrecht geschehen

ist und daß ihren Regierungen ein Anspruch auf Genugtuung zusteht. Sie hat der interalliierten Kontrollkommission in Berlin in zwei amtlichen Schreiben ihre schärfste Mißbilligung und ihr lebhaftes Bedauern über die drei Vorkommnisse ausgesprochen. Außerdem sind beiderseits folgende Maßnahmen getroffen worden:

1. Im Fall Stettin hat der Polizeipräsident dem Vorsitzenden des interalliierten Distriktskomitees daselbst mündlich und schriftlich seine Entschuldigungen ausgesprochen. Ferner ist der verantwortliche Beamte des Polizeipräsidenten in Stettin aus seiner Stellung entfernt worden; er wird vorläufig keine anderweitige dienstliche Verwendung finden. Die an dem Vorkommnisse beteiligten Polizeibeamten sind disziplinarisch bestraft, die beiden bei der Kontrollhandlung anwesenden Verbindungsoffiziere ihrer Stellung entzogen worden.

2. Im Fall Passau ist der diensttuende Bataillonsführer seiner Stellung entzogen worden. Ferner hat der Bürgermeister von Passau, der zugleich Polizeichef ist, der interalliierten Distriktskommission in München mündlich und schriftlich seine Entschuldigungen ausgesprochen. Gegen die Demonstranten ist ein Strafverfahren eingeleitet, das unmaßstäblich und mit größter Beschleunigung durchgeführt werden wird.

3. Im Fall Ingoftadt hat der Leiter der Munitionsanstalt seinen Abschied genommen. Gegen die Demonstranten ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Bürgermeister von Ingoftadt, der zugleich das höchste für die Ordnung verantwortliche Polizeiorgan ist, hat der zuständigen interalliierten Kommission seine Entschuldigungen ausgesprochen.

Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß die hiermit geleistete Genugtuung vorbehaltlich einer angemessenen Vergütung für den geringen tatsächlichen Schaden, eine dem internationalen

Herkommen entsprechende, ausreichende Sühne

darstellt. Die Vorkommnisse haben sich jedoch veranlaßt gesehen, in ihrer Note vom 30. November noch weitergehende Forderungen zu stellen.

Was zunächst die Bemängelung der von der deutschen Regierung abgegebenen Erklärungen anlangt, so lag nach deutscher Auffassung und Absicht in den Worten der Mißbilligung und des Bedauerns nicht nur die Anerkennung eines völkerrechtlichen Unrechts, sondern auch eine förmliche Entschuldigung. Um aber jeden Streit hierüber zu vermeiden, stellt die deutsche Regierung in aller Form fest, daß ihre hiermit erneuerten Erklärungen den Ausdruck der Entschuldigung umfassen und mit enthalten. Nach der Reichsverfassung liegt die

Verteilung Deutschlands und der Länder nach außen lediglich dem Reich

ob. Da die Erklärungen der Reichsregierung in Ausübung dieser Befugnisse abgegeben sind, bleibt für Erklärungen der beteiligten einzelstaatlichen Regierungen kein Raum mehr.

Das weitere Verlangen nach Entlassung der Bürgermeister von Passau und Ingoftadt geht von einer unzutreffenden Voraussetzung aus. Diese Bürgermeister sind keine Staatsbeamte, sondern freigewählte Organe der Selbstverwaltung und können daher auch in ihrer Eigenschaft als Polizeichefs weder von der bayerischen noch von der Reichsregierung ihrer Stellung entzogen werden.

Endlich will die Note der Vorkommnissekonferenz den Städten Passau und Ingoftadt eine Buße von je 500 000 Goldmark auferlegen. Die deutsche Regierung vermag diese Forderung nicht als berechtigt anzuerkennen; das

Völkerrecht kennt in Friedenszeiten eine solche Bestrafung von Gemeinden nicht.

und zu dem verursachten Schaden steht die Höhe der geforderten Summe in keinem Verhältnis. In dieser Hinsicht genügt ein Hinweis auf die Geringfügigkeit der Entschädigungen, die im besetzten Gebiet für viel schwerere Verletzungen gegen Reichsangehörige zugebilligt zu werden pflegen. Uebrigens würden die beiden Städte weder die Mittel noch den Kredit haben, um Summen von je einer Milliarde Papiermark aufzubringen. Um jedoch die deutschen Volksgenossen in der Pfalz und in den Rheinländern vor den angedrohten unvermeidlichen Zwangsmahnahmen zu schützen, stellt die deutsche Regierung von sich aus den geforderten Betrag von 1 Million hiermit zur Verfügung.

In den drei Anlagen werden die Vorgänge in Stettin, Passau und Ingoftadt auf Grund der amtlichen Feststellungen noch eingehender als in der Note selbst geschildert.

Der Weltfriedenskongress.

Haag, 11. Dezember. (W.B.) Der von dem Internationalen Gewerkschaftsbund einberufene Weltfriedenskongress wurde Sonntag eröffnet. Der Präsident J. H. Thomas brachte in seiner Eröffnungsrede dem geistreichen Holland seinen Gruß dar und verwies auf das große Ziel, dessenwegen Abordnungen aus der ganzen Welt sich in Haag versammelt hätten. Der Vorsitzende des niederländischen Gewerkschaftsverbandes Stenhuys ließ die Teilnehmer im Namen der niederländischen Gewerkschaften willkommen heißen. Der Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands, Troelstra, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Niederlande zum Sitz des Kongresses gewählt worden seien. Holland, das von den Schrecken des Krieges verschont geblieben sei, müsse es als seine Pflicht betrachten, den

Kampf gegen den Krieg

so energisch wie nur möglich zu unterstützen. Holland sei nicht in der Lage, sich im Kriegsfall wirksam zu verteidigen. Seine Hoffnungen richteten sich daher auf die Anstrengungen der organisierten Arbeiter aller Länder gegen den Krieg. Das einzige Bündnis, das man annehmen könne, sei das Bündnis mit dem Proletariat aller Länder.

Nachdem Abg. Ribarda den Kongress im Namen der Hooger Gewerkschaften begrüßt hatte, stellte Präsident Thomas die Anwesenheit von

600 Delegierten, die 24 Nationen und 14 Millionen Menschen

vertreten, fest, und erinnerte an die früher in Haag abgehaltenen Friedenskonferenzen von 1899 und 1907. Auf beide seien große Hoffnungen gesetzt, aber dadurch werde man sich nicht zum Pessimismus verleiten lassen, denn diese früheren Konferenzen seien von Regierungen einberufen worden und die Delegierten seien Diplomaten gewesen, während die gegenwärtige Versammlung die arbeitende Bevölkerung der ganzen Welt vertrete, die sich um wirtschaftliche Streitigkeiten nicht kümmere und kein Interesse am Krieg habe. Die Bilanz des Weltkrieges 1914—1918 wies den

Tod von 35 1/2 Millionen Menschen

und eine ungeheure Vermehrung der Staatsschulden auf. Diese Schulden müßten von den Arbeitern bezahlt werden. Die Regierungen hätten sich um die Lehren des Weltkrieges nicht gekümmert, und so sei es denn Sache des Proletariats, sich der großen Aufgabe, der Rettung der Zivilisation, zuzuwenden. Der Vorsitzende schloß mit den Worten: Trennen wir uns nicht in einzelne Mächte und Klassen, errichten wir auf den Ruinen der Gegenwart eine sichere, gesunde und wahrhafte Basis. Die Ruoen von Millionen Menschen sind auf diesen Kongress gerichtet, denn die Verwirklichung der heiligen Sache des Friedens bedeutet die Verbrüderung der ganzen Menschheit, der ganzen Welt. (Großer Beifall.)

Haag, 11. Dezember. (W.B.) Auf der Internationalen Frauenkonferenz für einen neuen Frieden gelangten gestern zwei Resolutionen zur Annahme. In der ersten heißt es, die gegenwärtige Lage Europas und der ganzen Welt sei nicht nur auf den Krieg, sondern zum großen Teil auf die Friedensverträge zurückzuführen, die sich mit den Waffenstillstandsbedingungen (Wilson's 14 Punkte) nicht decken und dem Geist des Völkerbundes nicht entsprechen. Sie hätten den wirtschaftlichen Wiederaufbau verhindert, Feindschaft und Mißtrauen hervorgerufen und gestärkt, wodurch die Abrüstung unmöglich geworden sei. Sie hätten die Bildung eines allgemeinen demokratischen Völkerbundes verzögert. Daher fordert die Konferenz einen Frieden, der sich auf neue internationale Abkommen gründen müsse und die Teilnehmer ver-

Die Erregung wird größer. Leidenschaft aus Leiden geboren weicht verzweifelter Rastlosigkeit. Annehmen: Hunger — ablehnen: Hunger. Hat denn der arbeitende Mensch nur die Wahl zwischen Hunger und Hunger?

Die Bühne verschmilzt in dem undurchdringlichen Rauch, der über dem Saale schwebt.

Ich sehe irgendwo hinter den Kulissen, getragen von den Rauchwolken, einen lebergepolsterten Raum. Bornehme Herren in schwarzen Anzügen, mit weißstinkenden Hemdbrästen beugen sich an klübedeckten Tischen über edelsteinblühende Damenhände. „Hatten heute einen schweren Tag — Verhandlungen — es wird immer unversämter, was diese Leute fordern.“ — „So, der Dollar wieder gestiegen? Gut, daß wir heute den Tarifvertrag abgeschlossen haben. Uebrigens Gnädigste.“

Wieder die metallene Stimme des Referenten: Wir allein können nichts machen, wir allein können das System nicht ändern. Wir können den Elitzug zu Fuß nicht einholen. Wir können nur Vorteil und Nachteil abwägen. Ich mache daher den Vermittlungsorschlag. . . . Er wird angenommen.

Zweitausend Arbeiter, Vertreter von Biergäuland, gehen müde und zermürbt heimwärts. Schlafen und morgen weiter schaffen. Und darben und sorgen, Mann, Frau und Kind, Tag um Tag. Dem Elitzug nachlaufen. Hoffnungslos und dennoch.

Die Ruffsbahn.

Mein Sonntagspaziergang führte mich an den Kreuzberg. Frau Holle hatte es gut gemeint mit der Jugend und das weite Land in eine weiche weiche Decke gehüllt. So war es recht, und die Berliner Jugend dankte ihr jauchzend. Tausende Schlitten sausten unaufhörlich oben vom Denkmalsplatz herab in schwingendem Bogen die Klätterfelder Straße hinunter. Ein Jauchzen und Schellen! Die jungen, geröteten Gesichter strahlten Fröhlichkeit. Auch mir, dem stillen Zuschauer, ward fröhlich zu Mut beim Anblick der jauchzenden vorbeistühenden Jugend. Und manchmal mußte ich herzlich lachen. Denn obgleich es immer daselbe Herabrollen war, so war es doch jedesmal etwas anderes. Der eine meistert die Bahn mit seltener Eleganz, nimmt schneidig den Bogen und gelangt weit übers Ziel hinaus. Der andere stoptelt herunter, als sei sein Pöbez noch nicht mürbe genug, stoptelt und stoptelt weiter, gerät quer, stürzt und strampelt mit möglichst dicken Beinen in der Luft. Wieder anderen fehlt der Schwung, sie bieten ein trauriges Bild. Langsam geht's und nicht einmal sicher; denn schon im nächsten Augenblick gibt's von hinten her einen gewaltigen Puff, was zwar die Fahrt beschleunigt, doch zersplittert geht's gegen den Kanstein. Sie tübern und stehen als Schneemänner da. So geht es immer und überall: wer sich nicht spurt, wird von Beweglicheren überrannt und aus dem Wege geschafft. Und wieder andere kommen johlend sicher heran, geraten plötzlich quer, drohen zu stürzen, doch erheben sie sich, meiden haarscharf die Klippe und enden heil im Ziel. Ja, so geht

pflicht, mit allen Mitteln auf die Einberufung eines Kongresses, sei es durch den Völkerbund, sei es durch einen Staat oder eine Gruppe von Staaten hinzuwirken. Die Resolution wird von Organisationen mit etwa 20 Millionen Mitgliedern vertreten.

In der zweiten Resolution wird die bevorstehende Reparationskonferenz in Brüssel darauf hingewiesen, daß das beste Mittel zur Regelung der internationalen Schwierigkeiten die sofortige Annulierung der Reparationsforderungen und der interalliierten Schulden bilden würde, während der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu einer internationalen Angelegenheit erklärt werden sollte.

Weitere Beschlüsse beziehen sich auf die zu unternehmenden Propagandabestrebungen.

Internationale Wiedervereinigung.

Brüssel 11. Dezember. (W.B.) „Journal du Peuple“ berichtet aus dem Haag, daß die Vollzugsausschüsse der beiden sozialistischen Internationalen von London und Wien unter dem Vorsitz von Henderson nach langer Erörterung eine Entschließung annahmen, in der der feste Wille bekundet wird, auf die Zusammenlegung der sozialistischen Aktion und Organisation hinzuwirken. Dementsprechend beschloßen die Vertreter der Vollzugsausschüsse von London und Wien, ein allgemeines Aktionskomitee von acht Mitgliedern zu bilden, dessen Hauptaufgabe die Vorbereitung der baldmöglichsten Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz ist.

Der Kampf gegen den Wucher.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches sind Klagen darüber laut geworden, daß durch das Gebahren gewisser Händler, die in eigener Person Butter oder Käse erzeugen, bei Molkereien, Sennereien, Käseereien oder anderen Milchverarbeitungsbetrieben zum Wiederverkauf aufzukaufen, die Butter- und Käsepreise in die Höhe getrieben werden und die Frischmilchversorgung der Städte beeinträchtigt wird. Um den Landeszentralbehörden eine rechtliche Handhabe zum Einschreiten gegen derartige Mißstände zu geben, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Verordnung erlassen, nach der die Landesregierungen mit seiner Zustimmung für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebietes bestimmen können, daß diese Verkäufer einer besonderen Erlaubnis bedürfen. Die Landeszentralbehörden können danach insbesondere bestimmen, daß die Erlaubnis verlangt werden kann, wenn der Antragsteller nicht als hinreichend sachverständig anzusehen ist oder sonstige Gründe vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in bezug auf die Geschäftsführung annehmen lassen, sowie endlich, wenn Bedenken volkswirtschaftlicher Art gegen die Erlaubniserteilung bestehen.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften werden am Dienstag vom Reichsernährungsminister zu einer Besprechung empfangen.

Keine Auslieferung Ghezzi.

Die Reichsregierung hat die Auslieferung des an dem Mailänder Bombenattentat beteiligten Italieners Ghezzi, die von der italienischen Regierung beantragt war, abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte nach vorheriger Stellungnahme des Rechtsausschusses des Preussischen Landtages, der die Auffassung vertrat, daß die von der italienischen Regierung im Eröffnungsverfahren angeführten Delikte gegen Ghezzi nicht unter den deutsch-italienischen Auslieferungsvertrag fallen. Ghezzi wird deshalb wahrscheinlich noch im Laufe des Tages aus der Auslieferungshaft entlassen werden.

Die Börse unsicher.

Bei Wochenbeginn zeigte sich am hiesigen Drogenmarkt eine sehr unsichere Tendenz, zumal über die Aufnahme der deutschen Reparationsvorschlüge durch die Alliierten noch keine Klarheit besteht. Der Dollar wurde gegen Mittag mit 8525 bis 8550 gehandelt. Die Umsätze sind vorläufig gering. An der Effektenbörse war die Stimmung ebenfalls nicht ganz einträglich. Der feste Grundton herrscht jedoch vor. Ganz besonderes Geschäft entwickelte sich in türkischen Werten, Schiffahrtsaktien und Montanpapieren.

es immer und überall: die Geschickten, Kalglatten jauchzen und johlen vorbei, die Ungeschickten stopteln, straucheln und sehen fern im Schnee ihr Ziel verlinken. . . .

Und ich dachte an den Marquis von Keith, den Bedekind zu der Endbetrochtung kommen läßt: Das Leben ist eine Ruffsbahn Otto Friedrich Bartels.

„Die Waffäre“ in der Staatsoper. Es war wie eine Parabe der besten Stimmen. Es war ein Sturm und ein großes Spieltemperament, es war ein Aufbruch der Oper zu hinreißender Tat und letzten Endes die Neugeburt eines schon verblassenden Wertes. In einer bis aufs Kleinste studierten Aufführung war ein Ensemble von Spiel und Kultur zu hören, und ob ihm Wagners Tradition als Grundklang vernehmbar blieb, ein neuer, im persönlichen Ausdruck freier unabhängiger Künstler sich kundgebender Wille zum Drama blieb hasten. Nach lebendigen Gesetzen der Natur befreiten sich Augen, Stimme und Bewegung von allen Fesseln, untertan offen einer schwingvollen Lust, die die Welt wie kein zweiter deutscher Kapellmeister im Griff hat. Als Brühilde ist Helene Wildbrunn berühmt. Im Gleichmaß ihrer sicher beherrschten Stimme, in der Ruhe ihrer Schritte, in der Innigkeit ihrer Mimik ein Vorbild. Karl Braun sang den Wotan zunächst mit einem etwas gewagten Stich ins Komische, um dann im Monolog des zweiten Aktes um so großartiger zu wirken. Heiligers poliert ein wenig, er schreit seinen Gast höchst ungeschicklich an, doch hat er einen Bach und eine Gewalt der Sprache, die imponieren muß. Die Branzell (Frida) wußte ihren pompösen Akt und ihre klare Aussprache sehr gut mit einem überlegen herrischen, doch immer weiblichen Wesen zu vereinen. Das Geschwisterpaar der Wälfungen, Fritz Soot und Barbara Kemp. Seit Ernst Krauß hat man in Berlin einen so vortrefflichen Siegmund nicht gehört. Obgleich sich dieser die glame Tenor keinen Augenblick gönnte, hielt die Stimme schlank und klar und ohne Mühe durch. Sein Spiel ist von bester Bayreuther Form. Es entgeht ihm kein Zusammenhang von Einzelbewegung und musikalischen Leitmotiven. Nach dieser spionisch behelfenen Leistung Soot's darf der für Berlin neue Mann als ein Künstler von bestem Rang angesprochen werden. Seine Partnerin, Barbara Kemp, übernahm mit der Sieglinde eine Partie, die ihr nach Wehenheit, Stimmungslage, Temperament gar nicht zu liegen schien. Die beherrschte Jurisprudenz der an aktiven Rollen, an Vorwärtsdrang, an aufsteigende Situationen gewöhnten Frau war bewundernswert. Liebe wurde Demut, grimmiges Leid in Würde, Kraft der Erkenntnis in weidliche Hingabe gemandelt. Dies alles unter Zurückdämmung der in ihrer Natur lagernden Explosionskräfte. Heute fühlte man diese gewollte, nicht-automatische Ruhe noch; morgen wird der Intellekt dieser auserwählten Frau auch diese Klippe mühelos umfegeln und ihrer Stimme die Tragfähigkeit mittlerer Töne abgetracht haben. Der Totaleindruck der Aufführung war der, daß man auf dem Wege solcher Gesangsleistungen wieder den Weg zu dem Wagner des Nibelungenring zurückfindet und daß die Staatsoper wieder lebensfähig geworden ist. R. S.

Der Friedenspreis der Nobelstiftung ist Fritzjo Kallsten zugesprochen worden.

Gewerkschaftsversammlung.

Von Bruno Frei.

Zweitausend Arbeiter, Vertrauensmänner Berliner Betriebe, füllen dicht gedrängt den großen Saal. Müde von der Arbeit, müde vom weiten Weg hochten sie auf den Sesseln, die gefurchten Gesichter zur Bühne gewandt. Bekannte grüßen, erzählen von einem Betriebsunfall — die linke Hand ist weg. . . . „Er war immer leichtsinnig. . . .“ — „Sag nichts von Beifhimm! Sorgen hatte er und da kann man nicht so aufpassen. . . .“ — „Sorgen haben wir alle!“ — „Sitzt es von irgendwoher. Der Seufzer pflanzt sich durch die Reihen. Was wird heute werden?“

Die Bühne wird angefüllt mit Menschen, die sich in wüstem Durcheinander auf Tische und Vektorsprossen setzen. Der Kampferand ist von Arbeitern besetzt, deren Beine über die Köpfe der in der ersten Reihe Sitzenden baumeln. Ganz vorne ist ein Tisch frei, mit drei Sesseln. Dort wird ein Gebirn das schlummernde Leben dieser Klasse entfachen. Schicksalschwere Entscheidung wird fallen. Vermehrter oder verminderter Hunger, Ergebung in das Unvermeidliche — oder Kampf.

Dampf schweigt das Meer der Masse, von der Schwere der Müdigkeit und der Sorge bedrückt und doch vor dem leichten Winde der Spannung bewegt. Rauch qualmt aus Pfeifen und Zigaretten, reizt die Augen, trocknet die Schleimhäute aus. Die schmutzigen Relieffiguren griechischer Götinnen, die als Wandtäfelung den Saal schmücken, verschwimmen nach und nach in Dunst und dicken Rauch. Noch sind die Unterhändler von der Sitzung nicht zurück. Zweitausend Arbeiter, durch ein Leid und eine Sorge zu einem Stütz geschweigt, warten weiter.

Da sind sie! Bewegung. Eine schrille Stimme: Ich eröffne die Versammlung. . . . Rästern und lachlich hämmern die Ziffern des Referenten auf die Masse. Unförmige Bleistifte, sonst zum Merken der Breiter verwendet, halten schicksalschwere Zahlen fest. In der Woche vom 29. Oktober bis zum 4. November Stundenlohn 157 M., vom 5. bis 11. November 175 M., vom 12. bis 21. November 180 M. Keine Nachzahlung. Mehr war nicht zu erreichen. Die Unternehmer unerbittlich. Es heißt, den Schiedspruch annehmen oder ablehnen. Ihr habt zu entscheiden!

Murren der Entrüstung. Die Klasse wagt und brandet. Einer springt auf. Spricht erregt und überkreuzt sich. Kollegen! Wie sollen wir damit auskommen? Die Feuerung — der Dollar — was hatten wir früher — die Unternehmer verdienen — wir arbeiten — können nicht weiter! —

Eine ruhige Stimme: Lehnen wir ab, so heißt das Streit. Kann lange dauern. Wenn wir nach Wochen der Entbehrung mehr erreichen, so ist der Erfolg von der Entwertung längst überholt. Und der Stand der Streikliste. . . .

Die inneren Feinde.

Eine Versammlung der „Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns“ beschloß, die unbedingte Freilassung des Kapitäns Ehrhardt, aus den Händen seiner jüdischen Henker“ zu verlangen. Hauptredner der Veranstaltung war der deutschnationale Landtagsabgeordnete und Justizminister der Regierung Kahr, Dr. Roth, der unter stürmischem Jubel der Versammlung den „tapferen Kapitän“ feierte, während er von Fechenbach sagte, er gehöre nicht ins Justizhaus, sondern an den Galgen. Durch dieses Auftreten Roths wird nachträglich alles bestätigt, was die sozialdemokratische Presse über Bayern als den Schlupfwinkel der Putzschisten geschrieben hatte. Man kann sich vorstellen, was Ehrhardt und seine Leute unter der Justizministerfahne eines Mannes zu fürchten hatten, der jetzt offen als Propagandaredeur für sie auftritt. Dieser Dr. Roth ist auch heute noch Mitglied einer Regierungspartei, denn das sind die Deutschnationalen in Bayern.

In der „Deutschen Zeitung“ schreibt ein Oberlandesgerichtsrat a. D. aus Kassel, namens Burzer, über den Haager Friedenskongreß: „Dieser Kongreß ist ein Narrenwerk und ein gegen das deutsche Volk gerichtetes Verbrechen.“ Denn wenn dieser Kongreß Deutschland verbiete, in Zukunft wieder Krieg zu führen, so sei das nur im Interesse der Feinde, auf deren Seite sich auch die deutschen Sozialdemokraten schlugen, wenn sie einem solchen Beschluß zustimmten.

In der „Kreuzzeitung“ schreibt deren Chefredakteur G. Foertsch am Ende eines längeren Artikels: „Der neue Kanzler wird nur dann auf uns zählen können, wenn er sich mit Entschlossenheit unserer äußeren und inneren Feinde erwehrt.“ Der „innere Feind“ ist ein altkonservatives Patent. Nur als Wirth den Spieß umdrehte und sagte, der Feind stehe rechts, wurde er befehrt, es gehöre sich nicht, von Volksgenossen als von Feinden zu sprechen. Jetzt predigt die „Kreuzzeitung“ wieder vergnügt den Kampf gegen die inneren Feinde und läßt den neuen Reichskanzler zur Beteiligung ein.

Wie man sieht, kann man sich für den Fall, daß die Deutschnationalen auch im Reich wie in Bayern wieder Regierungspartei werden, den angenehmsten Erwartungen hingeben; für das Glück Deutschlands wird dann in jeder Beziehung gesorgt sein!

Aus Wilhelms guten Tagen.

Der Kaiser zensiert die Gerichte.

Durch seine Reden ist Wilhelm II. während seiner Regierungszeit in der ganzen Welt berühmt geworden. Nach seinem Sturz haben auch seine Randglossen in den Akten der hohen Politik seinen Ruhm vermehrt. Eine sehr lustige Sammlung würde sich ergeben, wenn man alle seine Depeschen zusammenstellte, die er im Laufe seiner dreißigjährigen Amtszeit verfaßt hat; die Summe der dem Reich durch sie erwachsenen Kosten zu erfahren, wäre auch nicht läbel.

In der „B. a. M.“ veröffentlicht Helmuth v. Gerlach zwei bisher unbekannt Depeschen des geliebten Kriegsherrn von ehemals. Sie haben ein allzeit aktuelles Interesse, denn beide sind an das preussische Oberverwaltungsgericht gelangt als „königliche Jenur“ für Richterprüche. In einem Falle hatte das Oberverwaltungsgericht eine Verfügung des Breslauer Polizeipräsidenten aufgehoben, der die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Webern“ am Breslauer Theater verboten hatte. Wilhelm hatte kaum von dieser Entscheidung des obersten preussischen Verwaltungsgerichts erfahren, als er sofort ein offenes Telegramm an dessen Präsidenten richtete:

Verstehe das Erkenntnis nicht. Spreche Ihnen meine Unzufriedenheit aus.
Und beim nächsten Ordensfeste gingen sämtliche Mitglieder des Gerichts leer aus.

Ein andermal stand der Bürgermeister von Kolberg vor dem Gericht als Angeklagter in einem Disziplinarverfahren. Der Bürgermeister hatte es gewagt, einen städtischen Saal allen Parteien, also auch den Sozialdemokraten, zur Verfügung zu stellen. Darauf wurde er prompt in die höchste Disziplinarstrafe genommen und das Oberverwaltungsgericht bestätigte sie. Wisloda traf beim Präsidenten diese „gute Jenur“ ein:

„Wilhelmshöhe, Schloß, den 2. August 1896 — 10 Uhr 49 Minuten.

Von ganzem Herzen wünsche ich den Herren vom Gericht Glück zu dem mannhafte und richtigen Urteil in der Kolberger Sache. Möge der Hore Spruch auch jeden Schattens eines Zweifels bei meinen Untertanen beseitigen helfen, wie sie sich bei allen regierenden und alles umstürzen wollen, daher außerhalb der Gesetze stehenden gewissenlosen Rolke gegenüber zu verhalten haben, die nach eben den hehren Namen des deutschen Volkes im Ausland mit Rot befehlen lassen und deren Einfluß nur solange währt, als bis der Deutsche sich wie ein Mann zu ihrer Vernichtung zusammenschart.

Das war noch Wilhelm in Reinkultur! Die sogenannte Unabhängigkeit der deutschen Richter stand nur auf dem Papier. Praktisch waren die berufsmäßigen Rechtssprecher immer von den Launen des „hohen Herrn“ abhängig. Der ließ sich zwar nicht jedesmal direkt, aber doch sehr oft durch seine ministeriellen Mittelsmänner bei den Richtern in Erinnerung bringen. Und jahrzehntelang haben sie getreulich dem gekrönten Sozialistenjäger die Opfer apportiert. Es waren Wilhelms beste Tage. Gleichzeitig waren es die Tage der tiefsten Schande für das deutsche Volk!

Devisenkurse.

	11. Dezember		9. Dezember	
	Käufer (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs	Käufer (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs
1 holländischer Gulden	8391.50	8408.50	8331.63	8348.35
1 argentinischer Papier-Peso	8167.08	8172.92	8117.18	8123.82
1 belgischer Franc	546.18	548.87	543.63	546.37
1 norwegische Krone	1610.96	1619.04	1599. —	1604. —
1 dänische Krone	1748.11	1756.89	1735.65	1744.35
1 schwedische Krone	2269.31	2280.69	2254.35	2265.65
1 finnische Mark	—	—	209.97	211.03
1 japanischer Yen	—	—	4049.85	4070.15
1 italienische Lire	426.47	428.53	419.44	421.56
1 Pfund Sterling	8890.20	8907.80	8815.37	8834.63
1 Dollar	8448.82	8491.18	8320.12	8370.88
1 französischer Franc	541.51	547.49	539.01	543.99
1 brasilianischer Milreis	—	—	1017.45	1022.55
1 Schweizer Franc	—	—	1581.03	1598.97
1 spanischer Pefeta	1005.97	1014.03	1291.78	1298.24
100 Sterr. Kronen (abgest.)	—	—	11.47	11.53
1 schweizerische Krone	—	—	292.84	294.16
1 ungarische Krone	—	—	8.50	8.61
1 bulgarischer Lewa	—	—	68.59	69.91
1 jugoslawischer Dinar	—	—	107.78	108.37

Ein Fernbrief 25 Mark.

Die wesentlichen Gebühren, die vom 15. Dezember an im Post-, Postfach- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende: Für Postkarten im Ortsverkehr 5 M., Fernverkehr 15 M.; für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 10 M., über 20 bis 100 Gramm 15 M., über 100 bis 250 Gramm 25 M.; für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 25 M., über 20 bis 100 Gramm 35 M. — Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pf. nachgehoben. — Für Drucksachen bis 25 Gramm 5 M., über 25 bis 50 Gramm 10 M., über 50 bis 100 Gramm 15 M., über 100 bis 250 Gramm 25 M. usw. — Für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitssprüche mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 5 M. Für Geschäftspapiere und Mitteilungen bis 250 Gramm 25 M., über 250 bis 500 Gramm 35 M., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 45 M.; für Warenproben bis 250 Gramm 25 M. Für Päckchen bis 1 Kilogramm 50 M., für Pakete bis 5 Kilogramm Rahzone 125 M., Fernzone 250 M. Für Postanweisungen bis 100 M. 12 M., über 100 bis 200 M. 20 M., über 200 bis 500 M. 30 M., über 500 bis 1000 M. 40 M., über 1000 bis 2000 M. 50 M., über 2000 bis 5000 M. 60 M. Für Rohrpostsendungen: die Rohrpostkarte 40 M., den Rohrpostbrief 50 M. Die Einschreibgebühr ist auf 20 M., die Vorgegebene für Rechnungen und Postaufträge auf 12 M. festgesetzt. Für die eingezahlte Zahlkarten bis 100 M. einschl. 6 M., über 100 bis 200 M. 10 M., über 200 bis 500 M. 15 M., über 500 bis 1000 M. 20 M., über 1000 bis 2000 M. 25 M., über 2000 bis 5000 M. 30 M. Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für Ferntelegramme: Grundgebühr 40 M. und außerdem für jedes Wort 20 M.; für Ortstelegramme: Grundgebühr 20 M. und außerdem für jedes Wort 10 M. Die Auslandsgebühren betragen vom 15. Dezember ab: für Postkarten 50 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 40 M.; für Briefe bis 20 Gramm 80 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 60 M.

Der Prozeß Klante.

Dom Unterföhungempänger zum Millionär.

In einem Schwurgerichtssaal der 2. Strafkammer des Landgerichts III nahm heute vormittag das Verfahren gegen Max Klante seinen Anfang. Klante war, wie erinnertlich, der Schöpfer einer wenn auch nicht gerade neuen, so doch einträglichen Methode, Geld zu verdienen. Das System Klante, das zahllose Nachahmer im vergangenen Jahr gefunden hat, die zum Teil schon abgerichtet sind, hat Zehntausende von Angestellten, kleinen Kaufleuten und Arbeitern empfindlich geschädigt. Fast 180 Millionen hätten die Gutgläubigen dem ehemaligen „fliegenden Photographen“ anvertraut und fast 50 Millionen sind verschunden, ohne daß sich feststellen läßt, wohin diese Riesensummen gewandert sind. Mit Klante ist sein Bruder, der Gastwirt Gerhart Klante, sein Neffe Willy Herning, sein Vertreter Otto Jensch aus Dresden, der Kaufmann Hugo Epstein und der Weinhändler Cuno Dethleffen angeklagt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Horn. Klante wird von den Rechtsanwältinnen Dr. Wisberg und Dr. Welt verteidigt, während den übrigen Angeklagten die Rechtsanwältin Bahn, Dr. Puppe, von Deuren und Bismarckfeld zur Seite stehen.

Kurz nach 10 Uhr wurde Klante aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist ein unscheinbarer schmätziger Mann mit üppigen Haarwuchs. Von seiner früheren selbstbewußten Haltung ist heute nichts mehr zu verspüren. Beim Zeugenauftritt meldeten sich zierlich 50 Zeugen. Eine große Zahl von Zeugen fehlte. Zu seinen Personalien gibt Max Klante an, daß er 1881 in Steinach a. d. O. geboren sei. Er ist 1912 wegen Vernehmens gegen das Totalitarergesetz zu 60 M. und 1920 wegen Aufforderung zum Meitlen zu 500 M. verurteilt worden. Er befindet sich seit September 1921 ununterbrochen in Haft. Nach Verkündung des Eröffnungsbeschlusses begann man die eigentliche Vernehmung Max Klantes, der zunächst eine eingehende Schilderung seines Lebenslaufes gab. Von klein auf bei seinem Großvater erzogen, mußte er schon als achtfähriges schwächliches Kind in dessen Wärfabrik mithelfen, die er später, als sein Pflegevater starb, als 17jähriger übernahm. Bald darauf heiratete er ein armes Mädchen, mußte dann aber die Prostitution aufgeben, da er, wie er erklärte, unter Konkurrenz der Judenhäuser und Gefängnisse stark zu leiden hatte. Im Jahre 1911 zog er nach Breslau, wo er ein Zeitungsgehilfe aufmachte. Abend für Abend rabelte er mit den Berliner Zeitungen von Café zu Café und holte sich dabei ein Lungenleiden, so daß er ins Krankenhaus mußte. In dieser Zeit bezog seine Frau Armenunterstützung. Nach seiner Genesung war sein Geschäft ruiniert und er gründete dann ein Photographengeschäft, in dem er bis zum Jahre 1916 tätig war, bis man ihn zu den Fliegern nach Briesg einzog. 1918 wurde er dann als lunantkrank und 50 Prozent erwerbsfähig mit einer kleinen Rente entlassen. Während seiner Wärfabrik erhielt seine Frau von der Stadt Breslau Unterstützungen. Sehr entschieden verwahrte sich Klante gegen den mehrfach erhobenen Vorwurf, daß er überhaupt nur von Unterstützungen gelebt und nie gearbeitet habe. Weiter bekundete er, daß er nach dem Kriege, als das Photographengeschäft nicht mehr ging, Geschäftsführer einer Breslauer Firma geworden sei, daß er diesen Posten aber infolge der Demobilisierungsbestimmungen wieder habe aufgeben müssen. Einige Wochen lang habe er dann Arbeitslosenunterstützung in Breslau bezogen.

Das neue Heim des Reichswirtschaftsrats.

Der Vorkläufige Reichswirtschaftsrat veranstaltete heute eine Führung durch das neuangebaute Haus für die Vertreter der Presse. Es bedurfte eines umfangreichen Umbaues, um dieses Unterrichtsgebäude für parlamentarische Zwecke geeignet zu machen. Die Reichsverwaltung hat sich dieser Aufgabe mit gutem Erfolg unterzogen. Der Plenarsitzungssaal, dessen Fenster die neuen heraldischen Wappen der republikanischen Freistaaten und des Reiches zeigen, ist von bedegener Ausstattung und leuchtet ebenso wie die übrigen Räume in lebhaften Farben. Industrie und Handwerk haben, teilweise durch Spenden, teilweise auch durch verbilligte Lieferungen wesentlich zu der Ausbesserung der gebiegen ausgestatteten Räume beigetragen. Mit seiner Ueberstellung wird der Vorkläufige Reichswirtschaftsrat unabhängig von den Hemmungen, denen er dadurch ausgesetzt war, daß er bisher als Gast in den unzulänglich ausgestatteten Räumen des Herrenhauses tagen mußte. In dem neuen Hause sind eigene Arbeitsräume für die Mitglieder des Reichswirtschaftsrates, für die Vertreter der Regierung und der Presse eingerichtet. Ebenso sind Archiv und Bibliothek vom Plenar-Sitzungssaal aus leicht zugänglich. Am Dienstag, den 12. Dezember, mittags 12 Uhr, findet eine Vollziehung des Reichswirtschaftsrates statt, der eine Eröffnungsfeier des neuen Dienstgebäudes voraussetzt. An dieser Feier nehmen u. a. teil der Reichspräsident, der Reichskanzler und die meisten Ministerien sowie auch die Präsidenten der Parlamente und der Länder.

Der tenere Weihnachtsbaum.

Gestern mittag um 12 Uhr wurde der Wache der 175. Polizeireviere mitgeteilt, daß sich an der Ecke der General-Pape- und Dreieckstraße mehrere 100 Personen angesammelt und einen Weihnachtsbaum umgestanden geplündert hätten. Als die Wache dort eintraf, zerstreute sich die Menge, doch vermißt der Händler etwa 100 Weihnachtsbäume, die die Plünderer weggeschleppt hatten. Die Angelegenheit dürfte für den Händler noch ein unan-

genehmes Kaufspiel haben, da er die Bäume für 400 Mark pro Stück gekauft hatte und für jeden Baum 1000 Mark verlangte. Wie es heißt, soll auch auf anderen Straßen den Weihnachtsbaumhändlern übel mitgespielt sein, als die Käufer die hohen Preise für die Bäume erfuhren.

Billige Weihnachtsonderzüge nach Ostpreußen.

Um wirtschaftlich schwachen Kreisen der Bevölkerung zu Weihnachtlichen Reisen nach dem Reichsinnern und zurück zu ermöglichen, läßt der Verkehrsverband für das südliche Ostpreußen Sonderzüge am 22. und 23. Dezember 1922 und am 2. und 3. Januar 1923 zwischen Allenstein und Berlin verkehren. Der Fahrpreis ist um ein Drittel ermäßigt. Fahrkarten und Auskunftstafel für Berlin ist das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Unter den Linden 8. Voranmeldung ist notwendig.

Der Tod des Lehrlings.

Die geheimnisvolle Kohlenhändlerin.

Der geheimnisvolle Tod des Lehrlings Max Mann, über den wir am Freitag voriger Woche berichteten, ist immer noch nicht aufgeklärt. Der Verdacht, daß der 16 Jahre alte Schuhmacherehrling Max Mann, der nachts bei Wittenau tot auf dem Eisenbahnsteig aufgefunden wurde, einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, verstärkt sich immer mehr. Die Frau, die der Lehrsling beilegte, nachdem sie seinem Meister Brechardt in der Liedstrafe Kohlen angeboten hatte, ist noch nicht ermittelt. Alle Nachforschungen nach ihr sind bisher erfolglos geblieben. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Kriminalpolizei hat sie auch anderen kleinen Geschäftleuten in jener Gegend Kohlen versprochen, aber nicht geliefert. Einige Zeugen bekunden, daß sie früher dort einmal gewohnt habe und bekannt sei. Andere haben sie aber auch in Neufahr auf dem Wege dorthin auf der Bahn gesehen. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Schwindlerin. Mitteilungen über sie und ihren Aufenthalt nimmt Kriminalkommissar Galzew im Polizeipräsidium entgegen. Die verdächtige Frau ist etwa 31 bis 32 Jahre alt, mittelstark und besonders kenntlich an einer Narbe auf der Oberlippe, die nach der Nase zu läuft.

Gegen das Friedensdiktat von Versailles.

Eine Rundgebung der deutschen Spitzengewerkschaften gegen das Friedensdiktat von Versailles findet heute abend um 7½ Uhr im Plenarsitzungssaal des Reichstages statt. Die Versammlung wird vom Genossen Wissell geleitet. Gen. Knoll vom ADGB wird über die Wirkung des Friedensvertrages auf die deutsche Wirtschaft sprechen. Gen. Söh vom ADGB wird die Wirkung des Friedensvertrages auf die Weltwirtschaft behandeln. Schneider vom deutschen Gewerkschaftsring bespricht den drohenden Zusammenbruch der deutschen Sozialpolitik, während Baltrusch vom Deutschen Gewerkschaftsbund über den „Untergang der deutschen Kultur“ reden wird. Das bekannte Trio von Professor Grünfeld wird am Anfang und Schluß der Rundgebung mitwirken.

Lösche mit — Streichhölzern.

Englische Streichhölzer, die den Namen „Rißer-Matches“ führen, werden auf den Berliner Straßen feilgeboten. Eine uns vorgelegte Schachtel enthielt 7 — sage und schreibe sieben — Döner, die Feuer gaben; die übrigen lebten ab. Es handelt sich also um „Eisereis“-Zündhölzer in des Wortes strengster Bedeutung. Wir warnen vor Ankauf und empfehlen den Händlern, dieses Produkt in Anlehnung an ein bekanntes Muster mit dem Klameverbot anzubieten: Feuer breitet sich nicht aus, daß du „Rißer-Matches“ im Haus.

Bei einem Brande ums Leben gekommen ist ein dreijähriger Knabe in einer Wohnung in der Mufakstr. 33. Dort kam um Mitternacht Feuer aus, das den Fußboden, die Balkenbänke, Wände, Kofee usw. ergriff. Als Hausbesitzer die Gefahr bemerkten und in die verqualmte Wohnung eindringen, war der Knabe schon erstikt. Man brachte ihn nach der nächsten Rettungsstelle, die Feuerwehr löschte die Flammen.

Das Weihnachtstfest der Kriegsoffer. Für die im Versorgungsazarett Tempelhof untergebrachten Schwerverwundeten, die nun schon vier, fünf, sechs und mehr Jahre auf Binderung ihrer Leiden hoffen, ist eine Weihnachtsbescherung geplant. Es handelt sich um eine Veranstaltung nicht der Lazarettleitung, sondern von Kriegsbeschädigten selber. Geldspenden werden entgegengenommen bei der Deutschen Bank, Depositenkasse HJ, Belle-Alliance-Straße 21, auf Konto Max Kurz. Ein Lazarettausflug, dem vier Kriegsbeschädigte angehören, will die Verteilung überdecken.

„Das Brot wird schon wieder feuert.“ Zu der Notiz mit dieser Ueberschrift, die wir kürzlich auf Grund des Berichts eines Korrespondenzbureaus brachten, wird uns mitgeteilt, daß sie nicht richtig ist. Obermeister Grüber habe in der Versammlung der Berliner Bäckermeister mitgeteilt, daß der Wehrpreis in den nächsten sechs Wochen konstant bleiben, dann aber eine Erhöhung um etwa 10 000 M., von 15 000 auf 25 000 M. erfahren werde, und zwar infolge der erhöhten Frachtkosten und den höheren Sätzen der Getreidemühle.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Zeitweise auflockernd, jedoch überwiegend trübe und neblig mit leichten Schneefällen und mäßigen nordwestlichen Winden. Temperatur bei Null.

Groß-Berliner Partei-Nachrichten der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

1. Kreis. Aremberg, Dienstag, den 12., ebenda 8 Uhr, wichtige Sitzung des Kreisleitungs Ausschusses bei Heim, Unterhohle.
14. Wkt. Die Funktionärssitzung findet heute im Wilmersdorfer Str. 64 „Im Kühlen Grund“ statt.
21. Wkt. Die Teilnehmer an der Einbürgerung des Genossen Josef Tilly treffen sich Dienstag 5 Uhr im Hotel von Goldschmidt, Stolpische Str. 34.
108. Wkt. Aremberg, Dienstag, den 12. Dezember, 7½ Uhr, Frauenabend in der Dorfschule, Freiheit. Ref. Gen. Ella Wagner: „Die Frau in der Gesellschaft“.
18. Kreis. Weisker. Die Einlosterkarten für die Kranke am Donnerstag, den 14. d. M.: „Der Film im Dienste des modernen Erziehungswekens“ zu 20 M. und für die am Sonnabend, den 16. Dezember, in der Weisker Gemeindegasse stattfindenden Aufführung „Das Gesetz“ zu 50 M. sind umgehend beim Genossen Heim, Stolpische Str. 34, abzuholen.
22. Wkt. Die Wählervereinsversammlung findet in der neuen Schule, Bergmannstraße 66-68, statt. Die Bezirksleiter werden gebeten, hierzu einzuladen.

Sport.

Die Radrennen im Sportpalast fanden vor anverkauftem Hause statt. Wieder war der Holländer, van Kempen, der Held des Abends. In einem 200-Runden-Punktfahren mit zehn Runden halberlei von Kempen jedoch als Erster und zweimal als Zweiter das Gold. Adolf Quishe hielt sich, wie immer, recht wacker und auch Saldow zeigte bei jeder Wertung Angriffsstärk. Dagegen verhielt sich Kahn aufwendend reserviert; er griff überhaupt nur zweimal in den Kampf ein. In den lebhaftesten Kämpfen kam es jedoch im Stundenrennen. Andauernde Versuche, das Führungserfeld zu sprengen, ließen die Zuschauer in Erwartung. Endlich gelang es auch nach angedauerter Jagd, dem brillant fahrenden Italiener Nigetto im Verein mit Kempen das Feld zu überwinden, was beiden 15 Punkte eintrug. Ein Ras- und ein Ausdauerfahren umrahmten das Programm.

Ergebnisse. Rasfahren, 10 Runden: 1. Sonntag, 2. Teplaff, 3. Müller, 4. Kola, 5. Kober (gestürzt). — 200-Runden-Punktfahren: 1. van Kempen 56: 31½, (33), 2. Adolf Quishe (20), 3. Saldow (16), 4. Bauer (11), 5. Kahn (7 Punkte). — Ausdauerfahren: 1. Nigetto 40: 17, 2. Hillmann. — Stundenrennen: 1. Nigetto 40: 700 Kilometer (20), 2. Schreier (17), 3. Manthey (16), 4. Behrendt (16), 5. Schneider (13 Punkte).

